



## Premiere in Albershausen

**Hobbykünstler** Gemeinde bietet erstmals Nikolausmarkt rund ums Rathaus.

**Albershausen.** Auf den ersten Nikolausmarkt morgen können sich die Albershäuser und Auswärtige freuen. Die Gemeinde organisiert ihn und kann auf eine Tradition aufbauen: Die Judoaabteilung des TSGV hat seit Jahren am Nikolaustag einen Stand vor dem Rathaus, dort traf man sich auf einen Glühwein, Grillwurst und Waffeln. Für weihnachtliches Tannenflair war auch gesorgt. So ist es auch diesmal, und der Nikolaus kommt natürlich auch.

Dass viel mehr draus geworden ist, kam so: Zwei Hobbykünstler kamen auf Bürgermeister Jochen Bidlingmaier zu: Könnten sie denn am Nikolaustag ihre Arbeiten präsentieren? Der Schultes nahm's als Steilvorlage, fragte in das Dorf hinein, wer will mitmachen? Und bekam sensationelle Rückmeldung. Weit über 20 Interessenten, auch Schulklassen und Jugendmannschaften, bringen sich ein, haben Selbstgebasteltes und Selbstgebackenes, Geschenkideen und kulinarische Spezialitäten. Für kleine Besucher gibt's um 16.30 Uhr Geschichten vom Bären und dem Nikolaus, Susanne Kühn und Jenny Schumann lesen sie im Rathaus vor. Anschließend kommt der Nikolaus. Im Ratskeller laden die Landfrauen zum Nikolauscafé ein. Dies schon ab 14.30 Uhr. Der Markt geht von 15 bis 21 Uhr.

**Kurz notiert**

# „Friedensarbeit ist eine hohe Kunst“

**Dialog** Wie Kirchen in Versöhnungsprozessen mitwirken: Eine Tagung in der Evangelischen Akademie Bad Boll zeigt viele Beispiele auf. Ein Schema dafür gibt es nicht, und die Initiative erfordert viel Mut. *Von Peter Dietrich*

**R**eligionen können Konflikte und Kriege befeuern. Wie sehr die Religionsgemeinschaften andererseits zur Versöhnung beitragen können, war das Thema einer Tagung der Evangelischen Akademie Bad Boll und von Pro Ökumene – Initiative in Württemberg. Sie wurde von Brot für die Welt und vom Katholischen Fonds – Kooperation eine Welt unterstützt.

Im Jahr 1978 stand der Krieg zwischen Argentinien und Chile unmittelbar bevor, die Invasion war beschlossen. Nur durch schlechtes Wetter wurde sie aufgehalten, der Vatikan nutzte dies für einen Vermittlungsversuch in letzter Minute. Das Wort des Papstes galt etwas in zwei katholisch geprägten Ländern. Die erfolgreiche kirchliche Vermittlung

„Religiöse Vermittler können nur überzeugen, diese Schwäche ist ihre Stärke.“

**Markus Weingardt**  
Stiftung Weltethos

zog sich über mehrere Jahre hin und diente mit großer Beharrlichkeit dem Frieden.

„Versöhnung ist ein Langzeitprozess“, betonte Martin Leiner, Professor an der Friedrich-Schiller-Universität in Jena. Sie beginnt nicht erst nach einem Gewaltkonflikt: „Pax Christi zur Versöhnung zwischen Franzosen und Deutschen wurde nicht 1946 gegründet, sondern 1944.“

Leiner beschrieb 14 Praktiken der Versöhnung. Sie reichen von rechtlichen Regelungen und der Schaffung einer gemeinsamen Sicherheitsarchitektur über öffentliche Entschuldigungen und symbolische Akte und Reparationen



Friedensarbeit stärken: Links Dr. Maximilian Schell von der Ruhr-Universität und Félicité Mugombozi aus der Demokratischen Republik Kongo, im Bild rechts der Heiningen Pfarrer Reinhard Hauff und Studienleiterin Dr. Carola Hausotter.



Fotos: Peter Dietrich

bis zu Städtepartnerschaften, medizinischer und psychologischer Hilfe und der Veränderung von Schulbüchern, um das Bild des ehemaligen Gegners zu humanisieren.

Hilfreich für einen Versöhnungsprozess sei, wenn möglichst viele Akteure ihn wollten, wenn es möglichst wenige gebe, die ihn torpedierten, wenn eine bestimmte Reihenfolge eingehalten werde, etwa eine Entwaffnung vor demokratischen Wahlen, und wenn es finanzielle Mittel für Langzeitprozesse gebe.

Markus Weingardt von der Stiftung Weltethos kennt viele Beispiele, in denen Kirchen und religiöse Gruppen Versöhnung gefördert haben. Im Bürgerkrieg in Mosambik gelang es der Gemeinschaft Sant'Egidio, einen Friedensvertrag zu vermitteln. Die Verhandlungen dauerten

zweieinhalb Jahre, während denen der Krieg weiterging. Auf den Philippinen führte der Einsatz religiös geprägter Menschen für den Frieden im Jahr 1986 zum Sturz des Diktators Marcos. In El Salvador wirkte Oscar Romero als mutiger Bischof, im Irak verurteilte Großajatollah Ali as-Sistani in einem religiösen Rechtsgutachten (Fatwa) die Gewalt.

### Die Rolle der Kirchen in der DDR

In Bosnien-Herzegowina legte eine interreligiöse Initiative einen Gesetzentwurf zum schwierigen Verhältnis zwischen Religion und Staat vor, der dann im Parlament verabschiedet wurde – das bedeutete ein Pulverfass weniger. In Afghanistan waren muslimische Akteure aus Indonesien zeitweise stark friedensstiftend aktiv. Weingardt erinnerte auch an die Rolle der Kirchen in der DDR.

Für eine Konfliktbearbeitung gebe es kein Schema F, aber es gebe Gemeinsamkeiten. Nötig sei eine Kenntnis der Konflikte in der Breite und Tiefe. „Friedensarbeit ist eine hohe Kunst, das kann man lernen.“ Vermittler müssten glaubwürdig sein. „Sie dürfen nicht in einem Konflikt verurteilen, im andern schweigen.“ Ein Vermittler brauche Verbundenheit zu den Menschen im Konflikt: „Er muss verstanden haben, was seine Vorschläge für die Menschen bedeuten.“ Religiöse Akteure könnten als uneigennützig und ungefährliche Vermittler gelten, ohne wirtschaftliche und militärische Mittel im Hintergrund. „Sie können nur überzeugen, diese Schwäche ist ihre Stärke.“ Friedensarbeit sei nicht bequem und ungefährlich. „Sie erfordert viel Mut und kann auch ins Gefängnis führen.“

Ein Plenum brachte weitere Aspekte hervor. Es kann ratsam sein, Versöhnungsgespräche mit Menschen jenseits der ersten Reihe zu beginnen. Versöhnung ist wie ein Mosaik, das viele verschiedene Beiträge braucht, niemand kann und muss alles alleine tun. Die aktuell in den Kirchen sehr beliebten Pilgerwege könnten mit internationalen Friedensprozessen kombiniert werden. Teils können Kirchen helfen, Landrechte und das Recht auf Nahrung juristisch durchzusetzen, wenn sie sich strategisch für Menschenrechte einsetzen.

Und wenn alles menschliche Mühen nichts nutzt? Maximilian Schell von der Ruhr-Universität Bochum ermunterte dazu, in Klage und Gebet eine Sprache zu finden. „Wir sind nicht allein in Versöhnungsprozessen. Wir bitten, dass auch Gott versöhnt.“